

Die 11. Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **17 (1941)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die 11 Seite

Der Fremde, der die Barbierstube betreten hatte, war aus Amerika. Als er im Saale saß, sprach er sich gründlich über seine Eindrücke in Europa aus: «Die Leute verstehen hier nicht, sich geschäftlich zu spezialisieren», sagte er. «Jeder muß sich auf einen Zweig der Betätigung werfen und diesen vollständig beherrschen.»

Der Barbier hatte ihm währenddessen das Gesicht eingeseift und setzte sich nun in eine Ecke, um die Zeitung zu lesen. Nach ein paar Minuten fragte der Amerikaner verwundert: «Nanu! Wann wollen Sie denn anfangen, mich zu rasieren?»

«Oh!» erwiderte der Barbier, «wir seifen hier nur ein. Zum Rasieren müssen Sie eine Straße weiter gehen.»



In Gegenwart des französischen Staatsmannes Talleyrand ereiferte sich einmal eine Dame der Gesellschaft gegen die Laster des Tabakrauchens und Schnupfens. Dabei drang die Dame in Talleyrand, doch die Staatsautorität zu gebrauchen und beide Laster auszurotten.

«Sehr gern, Madame», erwiderte Talleyrand, «Rauchen und Schnupfen sind auch nach meiner Auffassung Laster, und ich werde für ihre Ausrottung sorgen, wenn Sie mir zwei Tugenden nennen, deren Einführung der Staatskasse jährlich mindestens 120 Millionen Franken einbringt.»



«Ums Himmels willen, warum schreien Sie so, Lina?»

«Ich wollte mir mit der Messerputzmaschine die Nägel polieren und nun krieg' ich den Daumen nicht mehr raus!»

— Mais pourquoi hurlez-vous si fort, Lina?

— J'ai voulu me polir les ongles avec la machine à nettoyer les couteaux et maintenant... je ne peux plus sortir mon doigt!

«Was erlaubt denn Sie sich da oben?»

«Aexgüsi, mi Holzvergaser isch iigfrore... jetz muess em underefüüre...»

— Vous en avez du culot, vous!

— Excusez-moi, mais mon charbon de bois est gelé et, comme il faut que je continue ma route!...

Le juge. — Madame, vous niez obstinément être la coupable; cependant, la description des témoins se rapporte parfaitement à vous: joli visage, tournure gracieuse, pied mignon et bien cambré...

L'inculpée, avec enthousiasme. — Oui, c'est moi, Monsieur le juge, j'avoue!

Le maître a expliqué aux élèves le sens du mot «éternité». Dans l'espoir d'avoir été compris, il demande au petit Aloïs: — Dis-moi, Aloïs, ce qui dure éternellement, par exemple?

Après avoir longtemps réfléchi, le petit répond: — De la récréation jusqu'à la fermeture de l'école, ça dure toujours une éternité.

A Marseille. — Alors, vous êtes le seul survivant d'un naufrage? Racontez-moi donc comment vous avez été sauvé.

— Ah! ben, j'avais raté le bateau.

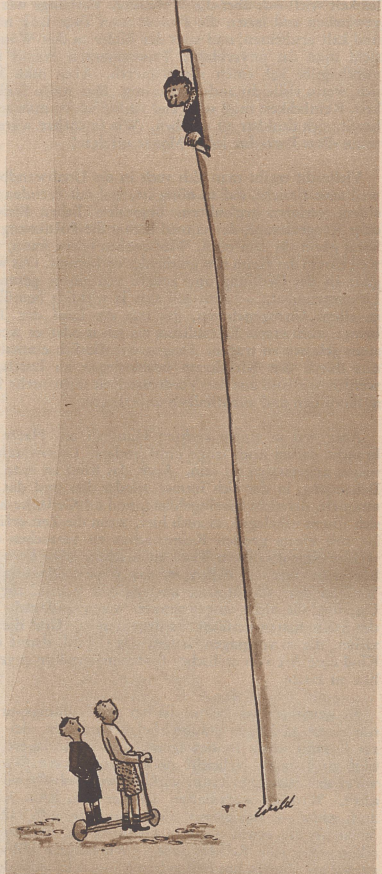


«Ist Herr Schmid zu sprechen? Ich wollte ihn gerne begrüßen, ich bin sein Onkel aus Appenzell.»

«Nein, Herr Schmid ist heute zu Ihrer Beerdigung gefahren.»

— Pourrais-je parler à Monsieur Schmid, je suis son oncle d'Appenzell?

— Non, M. Schmid est aujourd'hui à votre enterrement!



Tante Emmy: «Was lütisch au die ganz Züit, Max?»

Bueb: «Du hesh numme müesse useluege, de Fritzli het nöd glaubt, daß du schilisch.»

Tante Emmy: — Pourquoi sommes-tu toujours, Max?

Le neveu: — J'ai seulement sonné pour faire voir à Fritz que tu louches!...

Die Aerzte und die Patienten — Médecins et patients

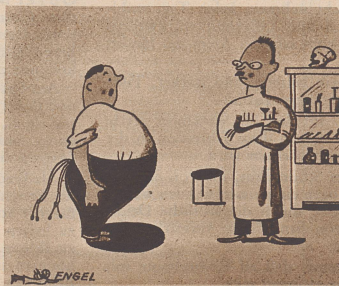


«Besteht noch Hoffnung, Herr Doktor?»

«Natürlich, aber was hoffen Sie eigentlich?»

— Alors, docteur, est-ce qu'il y a de l'espoir?

— Naturellement, mais... qu'espérez-vous exactement?

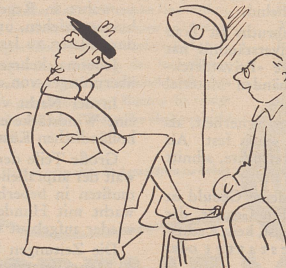


«Haben Sie oft heiße Füße?»

«Nein, Herr Doktor, die Beine laufen im Schatten!»

— Avez-vous souvent les pieds chauds?

— Non, docteur, mes jambes sont toujours à l'ombre!



«Haben Sie Vertrauen zu mir, Frau Zigerli, ich bin Ihr Fußarzt, mir können Sie alles erzählen!»

— Avez-vous entière confiance en moi, Madame Durand? Je suis votre médecin pour les pieds, vous savez que vous pouvez tout me raconter!



«Soviel ich feststellen kann, ist Ihr Herz in Ordnung, Fräulein, aber vorsichtshalber warten Sie doch, bis der Doktor kommt, ich bin nämlich nur ein Patient...»

— Autant que je puisse en juger, votre cœur est en parfait état, Mademoiselle, mais... attendez que le médecin vienne lui-même, je suis également un patient!